

## Fünfzehntes Kapitel.

### Die Erbschaft.

Der Winter verging, ohne daß Rolands Pläne für seine Zukunft bessere Gestalt gewannen. Die Geschwister verbrachten so manche Stunde miteinander, indem sie zusammen lasen, musizierten, Karte spielten und andere Unterhaltungen vornahmen; oft aber seufzte Alice über dies unnütze Leben Rolands, und als im März eine Reihe böser Regentage eintrat, während welcher ihr Bruder mit unendlicher Sehnsucht zum Fenster hinausblickte, da sagte Alice eines Tages zu ihrem Vater:

„Weißt du, Papa, mit Roland kann das nicht so weiter gehen wie bisher, er muß etwas ergreifen, und das beste wäre, er würde Offizier, wie Max Bréval ihm geraten. Wenn du damit einverstanden bist, werde ich mit ihm sprechen, ich glaube einigen Einfluß auf ihn zu besitzen.“

„Thue das, meine kleine Fee, wenn du glaubst, bei ihm etwas ausrichten zu können,“ versetzte Herr von Mordare beistimmend. „Auf eine oder die andre Weise muß diese Art zu leben aufhören, das ist auch meine Ansicht.“

Aber ehe Alice ihren Voratz ausführen konnte, schien das Schicksal ihrem Plan zuvorkommen zu wollen.

Herr von Mordare hatte sogleich, nachdem Roland zu ihnen zurückgekehrt war, nach den Vereinigten Staaten geschrieben, damit sein Sohn in der Liste der Verstorbenen gestrichen wurde. Zugleich hatte er in Rolands Namen die Herausgabe der Erbschaft seines Onkels verlangt, der sich im Schmerz über den Tod seiner im Mississippi verunglückten Söhne das Leben genommen hatte. Roland